

Vom Talent zum Profi

Die Müdigkeit ist Migel Wessel anzusehen. Morgens um halb sieben steht das Talent der Eisbären Bremerhaven in der Halle und wirft wie ein Besessener auf den Korb. Abends um 21 Uhr, rund 14 Stunden später, wird er den letzten Wurf machen. Dazwischen: Schule, Essen, noch mehr Training. Der 17-Jährige arbeitet hart an seinem Traum, Basketball-Profi zu werden.

VON DIETMAR ROSE (TEXT) UND LOTHAR SCHESCHONKA (FOTOS)



Noch schlaftrunken macht sich Migel Wessel für das Frühtraining warm. Dreimal in der Woche steht er bereits um halb sieben in der Halle.



Um 7.15 Uhr wird in der Schulmensa gefrühstückt. Dort stößt auch Internatsleiter Aljosha Hakkel (rechts) dazu, der ein offenes Ohr für die Probleme der Spieler hat.



Einen strukturierteren Tagesablauf, die Uhr im Nacken – damit kennt sich Migel Wessel aus.



Leistungssport und Schule gehen im Nachwuchskonzept der Eisbären Hand in Hand. Für Migel Wessel stehen an diesem Donnerstag Politik, Deutsch und Mathe im Stundenplan.



Nachmittags bleibt auch mal Zeit, um Einkäufe zu erledigen. In der WG haben Migel Wessel und seine beiden Mitbewohner die häuslichen Pflichten untereinander aufgeteilt.

Migel fällt es schwer, sich zu einer Zeit aus dem Bett zu quälen, wenn die meisten seiner Mitschüler vom Schulzentrum Carl von Ossietzky noch in den Federn liegen. „Manchmal denke ich: Das ist mir viel zu früh, jetzt im Halbschlaf in der Halle zu stehen und einen Korb zu treffen“, gibt der Jugendnationalspieler zu. Wobei das Frühtraining nur der Auftakt eines normalen Donnerstags ist. Um 8 Uhr beginnt für den Gymnasiasten der Unterricht in der zwölften Klasse: zwei Stunden Politik, zwei im Leistungskurs Deutsch und zwei in Mathe. Nachmittags steht Athletiktraining auf dem Programm. Erst um 21 Uhr, nach einem zweistündigen Mannschaftstraining mit dem U19-Team der Eisbären, hat Migel frei. „Ich bin es gewohnt, viel zu trainieren, aber Bremerhaven war noch mal eine Umstellung“, sagt der Shooting Guard, der Topwerfer seiner Mannschaft in der Nachwuchs-Basketball-Bundesliga (NBBL) ist.

Ins Nachwuchs-Internat der Eisbären ist Migel im Sommer 2018 gezogen. Er lebt dort in einer Wohngemeinschaft mit seinen Mitspielern Vincent Beckmann und Manuel Bojang im Bremerhavener Ortsteil Bürgerpark-Süd. Davor hat der aus der Ruhrgebietsstadt Marl stammende Korbjäger drei Jahre lang das Sportinternat in Münster besucht. Sein Elternhaus mit 14 Jahren zu verlassen, sei nicht leicht gewesen: „Das war am Anfang hart. Ich musste selbst dafür sorgen, aufzustehen und meinen Tag zu organisieren.“ Mittlerweile hat Migel das Gefühl, selbstständiger zu sein als viele Jugendliche in seinem Alter. Diesen Eindruck bestätigt Sandra Wessel: „Ich ziehe seit Jahren den Hut vor Migel. Er bekommt das wirklich gut hin.“ Mit ihrem Mann und Migels zwei Jahre jüngerem Bruder fährt sie an Wochenenden häufig von Marl nach Bremerhaven, um sich die Spiele ihres Sohnes in der NBBL oder im Herrenteam in der 2. Regionalliga anzuschauen. Den Profitraum ihres Ältesten unterstützt die Mutter voll und ganz: „Natürlich hätte ich ihn gerne länger bei uns zu Hause gehabt. Aber für mich war wichtig: Was will mein Sohn? Und für Migel fühlt es sich gut an.“

Einer, der dafür sorgt, dass es sich für Migel gut anfühlt, ist Majdi Shaladi. Der 33-Jährige war selbst ein großes Talent, wurde auf seinem Weg zur Profi-Karriere aber von einer Augen-Operation gestoppt. Heute engagiert sich Shaladi als Trainer der NBBL-Mannschaft dafür, dass Rohdiamanten wie Migel in Bremerhaven geschliffen werden: „Wenn wir jemanden von außen holen, geben wir ja ein Versprechen ab. Und das wollen wir auch halten.“ Das Versprechen lautet: Förderung der basketballerischen Fähigkeiten auf professionellem Niveau plus eine Schulausbildung. Eine Garantie für eine Profi-Karriere ist das nicht, aber eine gute Basis. Aktuell sind von der 1. bis zur 3. Liga 20 Spieler aktiv, die den Eisbären-Nachwuchs durchlaufen haben – Aushängeschilder sind die beiden Bremerhavener Profis Adrian Breitlauch und Anthony Canty.

Ohne Shaladi wäre Migel wohl nicht nach Bremerhaven gekommen. Die beiden kennen sich schon lange, bei seiner früheren Trainerstation, den Hertener Löwen, hat Shaladi bereits mit dem Top Talent zusammengearbeitet. „Migel war meistens mit Abstand der Jüngste auf dem Feld. Trotzdem gab es Spiele, in denen er 15 Dreier getroffen hat. Das habe ich nie vergessen“, erzählt Shaladi. Er war es auch, der Migel geraten hat, auf das Sportinternat in Münster zu gehen. Und der zur Stelle war, als sich sein früherer Schützling dort nicht mehr wohlfühlte. „Ich habe die Nachricht von meinem Trainer bekommen, dass ich nicht mehr mit der ersten Mannschaft trainieren sollte. Vielleicht hatten sie genug Spie-

ler für meine Position“, erklärt Migel seinen Wechselwunsch. Was ihm beim Drittliga-Aufsteiger Münster verwehrt wurde, das regelmäßige Training mit den Profis, gehört bei den Eisbären mit zur Ausbildung. Migel hat schon ins Training des Erstliga-Teams reinschnuppern dürfen: „Ich will mich mit den Besten messen. Vielleicht schaffe ich es, die Trainer so zu überzeugen, dass ich mal auf die Bank darf.“ Migels Mentor Shaladi traut ihm den Sprung zu, sieht aber auch die Herausforderungen für das schmächtige 75-Kilo-Leichtgewicht: „Er soll sich zwei Jahre Zeit nehmen, seinen Körper vernünftig aufzubauen. Das ist das hemmende Element für ihn.“

Internatsleiter droht mit Weckdienst

Für Jugendliche in Migels Alter gibt es Schlimmeres als fehlende „Muckis“. Schlechte Noten zum Beispiel. Die erste Liebe. Darum kümmert sich bei den Eisbären Aljosha Hakkel. Der gelernte Erzieher ist Ansprechpartner für die Talente im Eisbären-Internat. „Es läuft nicht alles locker-flockig“, weiß Hakkel, der mit den Spielern nicht unter einem Dach wohnt. Dennoch sorgt der 29-Jährige dafür, dass es alle rechtzeitig aus dem Bett schaffen. Andernfalls kommt schon mal eine Ansage vom Internatsleiter: „Dann gibt es nächste Woche den privaten Weckdienst.“

Die Spieler klönen nach dem Frühtraining angeregt mit Hakkel beim Frühstück, das eigens für sie um 7.15 Uhr in der Schulmensa angerichtet wird. Dabei können sie auch ihren Frust über ihre Trainer loswerden – Hakkel bietet den Jugendlichen einen geschützten Raum an, aus dem nichts nach außen dringt. Sein sportlicher Hintergrund als aktiver Korbjäger sei da hilfreich: „Es wäre schwierig, wenn ich nicht basketball-affin wäre. Wir kommen über Basketball auch in andere Themen rein.“ Die aktuelle Internatsgruppe schildert Hakkel als kommunikativ und pflegeleicht, kleinere Ausbrüche aus dem eng geschnürten Korsett aus Leistungssport und Schule nimmt er sportlich: „Ich mag es, dass die Jungs ihre Grenzen testen. Es wäre langweilig, wenn sich alle an die Regeln halten würden.“ Das

Verantwortungsbewusstsein der Talente zu stärken, ist Hakkel ein Anliegen. Wer herumjammert, ist bei ihm aber an der falschen Adresse: „Die Jungs haben sich das hier selbst ausgesucht.“

Hakkel steht in engem Kontakt zur Schulleitung und nimmt in Vertretung der weiter entfernt wohnenden Erziehungsberechtigten an Elternsprechtagen teil. So kann frühzeitig gegengesteuert werden, wenn es in einem Fach mal nicht so läuft. Im Notfall wird Nachhilfe organisiert. Migel braucht das nicht: „Mein Notenschnitt liegt im Moment bei 2,4.“ Oliver Götz bestätigt, dass Migel Schule und Sport gut unter einen Hut bekommt. Der stellvertretende Schuldirektor weiß, dass nicht jedes Talent später auch sein Geld als Profi verdienen wird. Umso wichtiger sei die schulische Ausbildung: „Der Fokus liegt bei uns auf dem maximal besten Abschluss. Das ist mit den Eisbären so festgelegt.“ Einen Sonderstatus haben die jungen Basketballer nicht – sie seien aber eine Bereicherung für den Schulalltag: „Die Spieler aus dem Internat sind Identifikationsfiguren, die diese Rolle auch an-

nehmen.“ Der Pädagoge freut sich, dass sich ehemalige Spieler häufig bei ihrer alten „Penne“ melden: „Dann können wir nicht so viel falsch gemacht haben.“ Beide Seiten würden voneinander profitieren – die Eisbären von der Schule und umgekehrt. So sind die Eisbären-Trainer in den Ganztagsbetrieb eingebunden und arbeiten zum Beispiel auch mit Schülern, die nicht Basketball spielen.

Migel sind Kontakte zu Gleichaltrigen außerhalb seiner Mannschaft wichtig. „Ich bin jemand, der die Nähe von anderen sucht. Alleine komme ich nicht klar“, betont der 17-Jährige. Er erinnert sich noch, wie dankbar er gewesen ist, als ihn ein Mitschüler gefragt hat, ob er ihm mal die Stadt zeigen soll: „Ich habe ein paar Freunde gefunden, aber das werden mit der Zeit sicher noch mehr werden.“

Die meiste Zeit verbringt Migel aber mit seinen WG-Mitbewohnern. Vom Balkon aus können sie den Schulhof sehen, die Trainingshalle ist 100 Meter entfernt – diese Campus-Situation haben die Eisbären bewusst gewählt. „Wir wollen den Jungs viel Basketball

» Manchmal denke ich: Das ist mir viel zu früh, jetzt im Halbschlaf in der Halle zu stehen und einen Korb zu treffen. «

Migel Wessel, Basketball-Talent

bieten, ohne Zeit auf der Straße zu verlieren“, erklärt Nachwuchskoordinator Nils Ruttmann. In die Jugendarbeit investieren die Eisbären pro Saison rund 300 000 Euro – mehr, als die Basketball-Bundesliga vorschreibt.

Die häuslichen Pflichten in der WG teilt sich Migel mit seinen Mitbewohnern: „Wir versuchen, gemeinsam was zu kochen und teilen uns den Abwasch.“ Zur Not gibt es in der Nähe einen Burger King. Mit dem Grevbroicher Manuel Bojang war Migel auch schon unterwegs, um nach Bildern zu gucken: „Wir wollen es ein bisschen wohnlicher machen.“ Anfangs war er nicht begeistert von seinem WG-Kollegen – Bojang und er hatten sich mit ihren Teams früher heiße Schlachten geliefert. Aus der Rivalität ist inzwischen aber Freundschaft geworden: „Wir sind beide basketballverrückt und haben denselben Traum – nach ganz oben zu kommen.“

Und diesem Traum folgt Migel schon ziemlich lange. Auf YouTube sind Videos zu finden, auf denen der damals 11-Jährige im elterlichen Garten zeigt, wie ein Korbleger aussehen muss. „Die werde ich niemals runternehmen, das ist einfach viel zu witzig“, lacht Migel. Seine Mutter hat die Übungen gefilmt. Sie kann sich nicht mehr daran erinnern, wann ihr Sohn zum ersten Mal davon gesprochen hat, Profi werden zu wollen. Dass er bereit ist, dafür Opfer zu bringen, sei ihr aber früh klar geworden. Schon in der Grundschule habe er so manchen Kindergeburtstag verpasst, weil er Wichtigeres vorhatte: „Training ist ihm immer heilig gewesen.“

In der Nachwuchs-Basketball-Bundesliga (NBBL) ragt Migel Wessel mit seinen Leistungen heraus. Der 17-Jährige ist der **Topwerfer in der NBBL-Mannschaft** der Eisbären Bremerhaven und trainiert schon bei den Profis mit.

Foto: Hartmann

11

Basketball-Talente gehen zurzeit auf das Eisbären-Nachwuchsinternat: Julius Röwekamp (Bremerhaven), Malte Buhl, Yannik Kairies (beide Bremen), Vincent Beckmann, Nathanael Gherezghier (beide Hamburg), Tim Jaletzke (Hannover), Manuel Bojang, (Grevbroich), Migel Wessel (Marl), Arber Zeqiri, Denis Zenelaj (beide Pristina/Kosovo) und Klavs Krastins (Riga/Lettland).